

sich vornehmlich zusammen aus Kirch=, Bau=, Mühlen=, Brunnen=, Schmiede= und Schalmenwegen. Gelegentliche Bedenken gegen die Übertragung der aus späteren Weistümern erkennbaren Zustände auf frühe Zeiten lassen sich nicht unterdrücken. D. v. G.

Das Buch von Konrad Bittner, Deutsche und Tschechen. Zur Geistesgeschichte des böhmischen Raumes 1: Von den Anfängen zur hussitischen Kirchenerneuerung (Brünn-Leipzig 1936, M. Rohrer; XVI, 239 S.) darf als begrüßenswerter Beitrag zur Klärung der deutsch-tschechischen Beziehungen und Wechselwirkungen bezeichnet werden. Es ist von einem Literaturhistoriker geschrieben; sein Hauptverdienst liegt in der Schilderung der älteren slawischen, auf böhmischem Boden entstandenen Literaturdenkmäler. Eigenes hat diese Literatur erst in der Hussitenzeit zu geben; vorher überwiegt die Übernahme allgemein abendländischer, vorwiegend von Deutschland her übermittelter Stoffe. Vielleicht wird man bedauern, daß der Begriff der Geistesgeschichte allzusehr auf das literarisch Wertvolle eingeschränkt ist, wie eine Bemerkung S. 204 verrät: „diese Zeitbücher (der Hussitenzeit) sind wohl von historischem und kulturhistorischem, keineswegs aber literarischem Wert, wenn wir den Begriff Schrifttum auf das kunstmäßige Schaffen eingrenzen wollen.“ Für die ältere Zeit mit ihrer Quellenarmut wird durch diese Einschränkung vor allem die lateinische Literatur betroffen; so erfährt man z. B. nichts von Gerlach von Mülhausen oder der Fortsetzung des Cosmas aus dem Kloster Sazawa. Ein besonders heißes Eisen sind die Anfänge literarischen Lebens in Böhmen; sie hängen zusammen mit der Frage der Herkunft des Christentums in Böhmen aus Deutschland oder aus dem Osten (Kyrill und Method). Mir scheint, daß B. hier der modernen tschechischen These etwas allzusehr nachgegeben habe. Es dreht sich die Frage da hauptsächlich um die ältesten Wenzellegenden. Wenn B. auch zu den Aufstellungen von Pěsar und Weingart einige Fragezeichen macht, so hätte ich doch eine breitere Schilderung der höchst unsicheren Quellenlage und der - gerade für die slawischen Legenden - recht späten Überlieferung gewünscht. Einige Versehen: S. 46 Laurentius war nur Mönch, nicht Abt von Montecassino; S. 67 Walter von Chatillon war nicht Bischof, sondern Kanoniker in Amiens; S. 126 steht ein ärgerlicher Druckfehler: die Luxemburger, außer Karl IV., hätten „die Reichsleitung dem Kardinalskollegium“ überlassen. W. H.

Hans Sollberger, Die verfassungsrechtliche Entwicklung der Stadt Dießenhofen von der Stadtgründung bis zur Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen, Thurgauische Beitr. 3. vaterländ. Gesch. H. 13, 65—208 (Dissertation), gibt eine auf reichem Material fußende Darstellung. Das Städtchen Dießenhofen, am Rhein zwischen Untersee und Schaffhausen gelegen, ist eine Gründung der